

Zwischen Martin Luther und Sigmund Freud

Thomas Zipp bearbeitet in seiner Installation in der Petrikirche Religion und Psychologie – Eröffnung am Sonntag mit einer Prozession

Lübeck. Martin Luther hat kein Gesicht, jedenfalls kann man es nur erahnen. Sigmund Freud dagegen ist scharf konturiert. Und wo bei Luther die Augen fehlen, sieht einen Freud mit glänzendem Blick an.

Die zwei Reformatoren stehen als schwere steinerne Büsten in der Petrikirche. Sie sind zwei Pole in diesem hohen, weißen Raum, wie sie ja überhaupt als Pole ein weites Spannungsfeld umreißen. Thomas Zipp hat sich vorgenommen, es in seiner Installation zu bearbeiten. „White Rabbit (Martin Luther)“ heißt sie, am Sonntag wird die Ausstellung eröffnet. Und wer mag, kann sich beteiligen.

Zipp (Jahrgang 1966) ist in der Kunst nicht festgelegt. Malerei, Objektkunst, Grafik, Skulptur, Installationen, Musik – der frühere Schlagzeuger einer Punkband hat sich mit vielen Dingen beschäftigt. Er hatte nach dem Abitur eigent-

lich einen Medizinstudienplatz, überlegte es sich aber anders und warf sich auf die Kunst. Heute lebt er in Berlin, hat dort eine Professur an der Universität der Künste, und in seinem Werkverzeichnis stehen zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen von Oldenburg bis Los Angeles. In einer Kirche arbeitet er zum ersten Mal, sagt er. Aber der Raum in St. Petri sei „perfekt“ für seine Installation.

Buschwerk spielt darin eine Rolle, Lautsprecher, Taufbecken, Kapfen US-amerikanischer Patriot-Raketen, die zu großen Friedhofsvasen werden. Ein mannshoher Apparat steht da, auf dem „Basilican Bells“ zu lesen ist und der Kirchengeläut simulieren kann, von „Angelus“ bis „Weekday Hour Strike“. Auch Luthers 95 Thesen kommen zum Tragen. Zipp lässt sie in englischer Sprache und in einer von ihm entworfenen, eckig mäandrierenden

Schrift auf 95 Bildtafeln in der Kirche auftauchen. Am Ende, sagt Petrikirchen-Pastor Bernd Schwarze, wird es ein „gesamtkunstwerkartiges Ensemble“ geben.

Ihn interessierten die „Schnittstellen“ zwischen Psychologie und Religion, erklärt Zipp, der sich schon 2009 in der Münchner Sammlung Goetz mit Martin Luther beschäftigt hat. Er lotet aus, wie frei ein freier Wille wirklich ist. Luther und Freud jedenfalls waren da beide skeptisch, wenn sie die Nebenherrscher auch jeweils anders benannten.

Es gehe bei Thomas Zipp immer um „extreme Seelenzustände“, sagt Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, die bei der Ausstellung mit der Petri-Kirche zusammenarbeitet. Es geht um Abweichungen also, um Ausschläge in den Bereich jenseits von Normalnull. Und oft genug sind gerade sie

es, die die Dinge voranbringen. Schwarze spricht daher von der „Produktivität“ solcher Störungen und davon, dass die biblischen Propheten eigentlich „Störer aus Profession“ gewesen seien. „Störung“ habe ja immer auch eine soziale Komponente, sagt Professor Fritz Hohagen vom Lübecker Universitätskrankenhaus, dessen Zentrum für Integrative Psychiatrie ebenfalls eingebunden wurde: „Ist es eine Vision oder eine Psychose? Das hängt auch immer von der Interpretation der Gesellschaft ab.“ „Störungen“ ist denn auch der Titel einer neuen Reihe der „Petrivisionen“, die im März beginnt. *int*

Am Sonntag um 16 Uhr bewegt sich eine Prozession vom Pavillon der Overbeck-Gesellschaft zu St. Petri, wo die Ausstellung um 17 Uhr eröffnet wird. Jeder kann mitgehen. Die Ausstellung läuft bis zum 2. April.



Auf Augenhöhe: der Berliner Künstler und Universitätslehrer Thomas Zipp vor einer Büste Sigmund Freuds.